

Rechts Am Anfang ist der Rebstock. Daraus werden Hackschnitzel, die wiederum in Pflanzenkohle verwandelt werden – und als Bodenverbesserer und Wasserspeicher in den Weinberg zurückkehren. Diesen nachhaltigen Kreislauf zeigen (von links) Simon Balzer, Peter Geil und Matthias Englert von der Domäne Castell. Foto: Diana Fuchs

Oben Aus 16.000 Rebstöcken werden zunächst hochwertige Hackschnitzel gemacht. Foto: Simon Balzer/Domäne Castell



Kohle im Weinberg vergraben

Boden gut machen im Weinbau: Lieber die Erde als Wasserspeicher ertüchtigen, als künstlich zu bewässern – das ist die Zukunftsidee des Weingutes Domäne Castell.

Von Diana Fuchs

Sie haben Kohle. Peter Geil, Matthias Englert und Simon Balzer grinsen – und greifen in einen Eimer. Nicht in einen Eimer voller Geld, sondern voller Pflanzenkohle. Federleicht liegen die verkohlten Hackschnitzelchen in den Händen der Männer. „Diese Art von Kohle wirkt wie ein Schwamm“, sagt Peter Geil, Weingutsleiter der Domäne Castell. Während anderswo – etwa in Iphofen – die Diskussion über künstliche Bewässerung der Weinberge die Gemüter erhitzt, setzt Castell auf einen natürlichen Wasserspeicher.

Wasser aus dem Main für die Versorgung der Reben? In und um Iphofen ist der potenzielle Bau einer Bewässerungsleitung seit Jahren ein Reizthema. Castell ist auf einem anderen, innovativen Weg. Winzermeister Matthias Englert begründet das so: „Wasser ist eine rare Ressource, wir müssen sorgsam damit umgehen.“ Weingutsleiter Peter Geil ergänzt: „Das ‚Luxusgut Wein‘ künstlich zu bewässern – das erscheint in Zeiten des Klimawandels zumindest fragwürdig. Wie nachhaltig kann so etwas sein? Und außerdem: Wer soll das bezahlen?“

Geld kostet freilich auch der „Casteller Weg“. Der soll allerdings nachhaltig werden, ein Rundweg quasi – und unter anderem zu einer Bodenpflege führen, die auf Kreislaufwirtschaft beruht. Englert erklärt, warum Castell jetzt einen Modell-Weinberg mit Pflanzenkohle anlegt: „Seit 2003 haben wir wirklich heiße, trockene Jahre. Spätestens seit dieser Zeit muss man sich als Winzer fragen, wie man den Boden gesund, vital, locker und humos halten kann, so dass er, gestützt von einem vernünftigen Begrünungssystem, als Wasserspeicher dient.“

Pflanzenkohle als Wasserspeicher: Wie funktioniert das?

In der Praxis funktioniert die Sache mit der Pflanzenkohle in der Fürstlich Castellischen Domäne so: Vor kurzem musste in Neundorf ein vier Hektar großer Weinberg gerodet werden. Rund 16.000 Weinstöcke wurden kleingehackt. Aus den Hackschnitzeln entstanden durch Pyrolyse, also durch sauerstoffarme Verbrennung, elf Tonnen Pflanzenkohle.

Eine Tonne Kohle kann zwischen 3000 und 5000 Liter Wasser über einen langen Zeitraum speichern. Vergräbt man die Pflanzenkohle im Weinberg, gibt sie bei Bedarf vorher gespeichertes Wasser an die

Wurzeln der Rebstöcke ab. „Wenn die alten Weinstöcke in Form von Pflanzenkohle in die Weinberge zurückkehren – als Wasserreservoir –, dann schließt sich der Kreis“, erklärt Geil.

Bisher hat man die ausgerissenen Stöcke meist einfach verbrannt – und damit all das CO₂, das sie im Lauf ihres Lebens gespeichert hatten, wieder freigesetzt. „Bei der Pyrolyse dagegen bleibt das CO₂ in der Kohle gebunden. Das ist ein zusätzlicher Beitrag zum Klimaschutz“, sagt Geil.

Pionierarbeit in Sachen Pflanzenkohle leistet Ron Richter. Sein Unternehmen „Klimafarmer“ im Kreis Mainz-Bingen berät und begleitet Betriebe, die Böden und Nutzgrün regenerativ und besonders klimaschonend bewirtschaften möchten. Für das Konzept „Klimawinzer“ wurde das Unternehmen 2024 mit dem Nachhaltigkeitspreis

Weinbau Rheinhessen ausgezeichnet. Die gerodeten Reben hat Richter in Kooperation mit der Firma Ertel Carbon (Offenhausen) bei über 600 Grad Celsius pyrolysiert und in hochwertige Pflanzenkohle mit geringer Restfeuchte umgewandelt.

Richter: „Im Weinbau wird über Jahrzehnte mit der gleichen Grundlage gearbeitet. Dort ist der Einsatz von Pflanzenkohle eine Investition, um Boden, der müde wird, zu vitalisieren, Niederschläge effektiver zu nutzen und für Trockenperioden zu puffern.“

Wie aber arbeitet man die Pflanzenkohle in den Weinberg ein? „Man mischt sie mit Kompost“, erklärt Winzermeister Englert; Rohkohle – also pure Kohle – würde das Wurzelspitzen-Wachstum hemmen. Gemischt mit Nährstoffen erwarten die Fachleute aber, dass der Rebstock direkt profi-

tiert, auch wenn die Kohle nur rund 30 Zentimeter tief in den Boden eingearbeitet wird. „Wasser und Nährstoffe gelangen über die Tag- und Tauwurzeln im oberen Abschnitt des Wurzelsystems zum Stock“, erklärt Englert.

Die Landesanstalt für Wein- und Gartenbau betreut den Modellversuch

Im Neundorfer Weinberg starteten die Casteller nun einen Versuch auf einer Grauburgunder-Fläche, die zehn Jahre alt ist – im idealen Alter, um Trockenstress zu testen. Auf drei Hektar werden Pflanzenkohle-Kompost-Mischungen in unterschiedlichen Konzentrationen und Tiefen in die Weinbergszeilen eingearbeitet.

Die Bayerische Landesanstalt für Wein- und Gartenbau (LWG) mit Sitz in Veitshöchheim betreut den Versuch. Dr. Daniel Heßdörfer, Leiter des Arbeitsbereiches Forschungskoordination und Projektmanagement am Institut für Weinbau und Oenologie der LWG, betont, dass die LWG durch den Versuch detaillierte Erkenntnisse über die Wirkung der Pflanzenkohle sammeln möchte. „Von besonderem Interesse ist die Langzeitwirkung auf Wasserhaushalt und Nährstoffversorgung im Boden“, erklärt der Fachmann. Beide Faktoren werden deshalb direkt an den Rebstöcken laufend untersucht.

Geil fasst die aktuelle Lage in Castell so zusammen: „Klar müssen wir zunächst erst mal noch bewässern, aber wir beschäftigen uns einfach mit Alternativen.“ Langfristiges Ziel der Domäne Castell ist es, Pflanzenkohle nicht nur aus alten Rebstöcken, sondern auch aus ihren Wäldern zu gewinnen. Geils Vision: „Wenn wir Reste aus der Forstwirtschaft verwenden können, dann wird der Kreislauf ganz rund, dann werden wir autark – vorausgesetzt, wir können die Pyrolyse selbst machen.“

Verglichen mit der künstlichen Bewässerung, die immer neu erfolgen muss, muss man die Pflanzenkohle nur ein einziges Mal in den Weinberg einbringen. In Verbindung mit einer intelligenten Begrünung der Weinbergszeilen, die an sich schon den Humusanteil im Boden erhöht, „erspart man den Weinstöcken Trockenstress und trägt zugleich zur Stabilisierung des Klimas bei“, stellt Englert fest.

Simon Balzer, Leiter Marketing und Kommunikation, fasst das Ganze so zusammen: „Es ist wirklich faszinierend, was hier gerade passiert, und dass diese Pionierarbeit jetzt nach außen getragen werden kann.“



Links oben Da dampft's: Bis auf zehn Prozent Restfeuchte wird den gehäckselten Rebstöcken das Wasser entzogen.



Links unten Magischer Mix? Winzermeister Matthias Englert ist gespannt auf die Wirkung, die bestimmte Pflanzenkohle-Kompost-Mischungen auf die Rebstöcke haben. Fotos: Simon Balzer/Domäne Castell

Angestellte wird zum Blitzableiter

Verlustreiche Nacht in einer Spielhalle führt zu Wutanfall.

Von Frank Weichhan

Kitzingen Der Mann, der frühmorgens gegen 2.30 Uhr an dem blinkenden Automaten in einer Kitzinger Spielhalle steht, ist verärgert. Es sollte sein Tag werden – und jetzt sind 500 Euro weg. Verschluckt von dem blinkenden Ding an der Wand. Mit Wut und inzwischen vier Bier im Bauch geht der Mann vor die Tür, um eine Zigarette zu rauchen. Dort, im Eingangsbereich, ist eine Angestellte der Spielhalle gerade dabei, die Treppe zu kehren.

Die Frau kommt dem 40-Jährigen gerade recht, um ein bisschen Frust abzubauen. Mehrfach beleidigt er die Frau, wobei „Schlampe“ die netteste Variante ist. Und auch diese Ansage bekommt die Frau: Er kenne den Chef des Ladens und werde dafür sorgen, dass die Frau bald keine Arbeit mehr habe. Wobei der Mann Tunesier ist, was für einen wilden Sprachenmix aus Deutsch und Arabisch sorgt.

Bieten lässt sich die Frau das nicht: Der verbale Angriff sorgt dafür, dass ein Hausverbot ausgesprochen und – nachdem sich der Mann nicht trollt – die Polizei gerufen wird. Die Meldung „Gast randaliert in der Spielhalle“ sorgt dafür, dass sich zwei Streifenwagen auf den Weg machen.

Ein „ziemlich uneinsichtiger“ Glücksspieler

Als die Beamten eintreffen, sitzt der Wüterich bereits wieder an einem der Automaten. „Ziemlich uneinsichtig“ sei er gewesen, erinnert sich einer der Polizisten jetzt als Zeuge vor der Kitzinger Strafrichter. Selbst als ein Platzverweis ausgesprochen wird, tut sich zunächst nichts. Erst als Gewarman angeordnet wird, verschwindet er aus dem Glücksspielparadies.

Der Vorfall im vergangenen Herbst brachte dem geschiedenen Mann einen Strafbefehl ein, gegen den er sich zur Wehr setzt: Er habe zwar in der Nacht wegen des verlorenen Geldes „viel Stress gehabt“, die Frau aber sei er nicht angegangen. Seine verbalen Ausreiter hätte sich gegen den Automaten gerichtet, so seine Argumentation. Am Ende sei alles ein Missverständnis gewesen, so der Angeklagte.

Arbeits-Angebot sofort angenommen

Ob das womöglich so ist, lässt sich ausgerechnet das Opfer nicht fragen: Die Zeugin ist einfach nicht zu der Verhandlung erschienen. Und obwohl laut Gericht alles für die Beleidigungen spricht und der Angeklagte auch schon vier Vorstrafen hat – darunter Beleidigung und Betrug –, entscheidet sich das Gericht für eine Einstellung des Verfahrens. Allerdings muss der arbeitslose Tunesier im Gegenzug 25 Stunden gemeinnützig arbeiten. Ein Angebot, das der 40-Jährige sofort annimmt und durchaus zufrieden von dannen zieht.

Notruf missbraucht, Zeugen gesucht

Marktstett Am Mittwochnachmittag ging bei der Polizeiinspektion Kitzingen um 16.22 Uhr von der Integrierten Leitstelle von Feuerwehr und Rettungsdienst eine Meldung über eine ausgelöste Notrufsäule in der Kitzinger Straße in Marktstett ein. Wie die Polizei mitteilt, konnte ein Sprechkontakt nicht hergestellt werden. Bei der Überprüfung durch eine Streifenbesatzung wurde niemand an der Notrufsäule in der Badebucht angetroffen. (auv) **Hinweise** an Tel.: (09321) 1410.